

### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Rein, glänzend und ruhig versank die Sonne hinter dem westlichen Waldbande. Hilda stand auf dem Hügel und schaute mit festen Blicken in die versinkende Goldscheibe; neben ihr lehnte Editha auf dem Rasen und schien mit müßiger Hand Buchstaben in die Luft zu malen. Das Mädchen war noch bleicher geworden seit Harold auf derselben Stelle Abschied von ihr genommen hatte; dieselbe gleichgültige muthlose Apathie sah man auf den freudelosen Lippen und in dem gesenkten Köpfchen ausgedrückt.

„Sieh, Kind des Herzens,“ sprach Hilda, Edithen anredend, während sie noch immer das große Gestirn im Westen betrachtete, „siehe, die Sonne steigt hinab in die fernen Tiefen, wo Rana und Negir\* die Welten des Meeres bewachen; aber mit dem Morgen kommt sie aus den Hallen der Asen — der goldenen Thore des Ostens — und Freude kommt in ihrem Gefolge. Und Du, mein trauerndes Kind, das kaum in die Jahre der Jungfrau eingetreten, dennoch glaubst Du, die Sonne, wenn sie einmal untergesunken, kehre nie wieder ins Leben zurück! Noch während wir sprechen, naht Dein Morgen heran und das Dunkel der Wolke bekommt die Farbe der Rose!“

\* Negir, der skandinavische Meeresgott — nicht aus dem himmlischen Stamme der Asen, sondern von den Riesen abstammend. Rana oder Rana, sein Weib, ist schon ein böshafterer Charakter, denn sie war es, welche Schiffbrüche verursachte und die ins Meer Gefallenen in einem Netze an sich zog. Aus dieser Ehe entsprossen neun Töchter — die Wogen, die Strömungen und die Stürme.

Edithens Hand hielt inne in ihrer müßigen Beschäftigung und sank matt auf ihre Kniee; sie richtete den unruhigen ängstlichen Blick auf Hilda und nachdem sie die Bala einige Augenblicke aufmerksam betrachtet, stieg die Röthe in ihre Wangen und sie sagte fast mit zorniger Stimme:

„Hilda, Du bist grausam!“

„So ist das Schicksal!“ entgegnete die Bala. „Aber die Menschen nennen das Schicksal nicht grausam, wenn es ihren Wünschen lächelt. — Warum nennst Du Hilda grausam, wenn sie in der untergehenden Sonne die Runen Deiner kommenden Freude liest?“

„Für mich gibt's keine Freude,“ klagte Editha, „und ich habe etwas auf dem Herzen,“ fuhr sie mit plötzlicher fast wilder Aenderung des Tones fort, „was ich endlich aussprechen will. Ich tadle Dich, Hilda, daß Du mein ganzes Leben verdorben hast, daß Du mich mit Träumen täuschtest und mich allein in Verzweiflung zurückließest.“

„Sprich weiter,“ sagte Hilda ruhig wie die Amme zu einem unartigen Kinde.

„Hast Du mir nicht seit dem ersten Aufdämmern meiner verwunderten Vernunft — hast Du mir da nicht erzählt, daß mein Leben und Schicksal mit — mit — (das kühne wahnsinnige Wort muß endlich heraus) mit dem des unvergleichlichen Harold verwoben sey? Ohne diese Prophezeiung, welche meine Kindheit von Deinen Lippen als Gesetz annahm, wäre ich nie so eitel und unsinnig geworden, hätte nicht jedes Spiel seiner Mienen bewacht, jedes Wort seiner Lippen wie einen Schatz gehegt; ich hätte nicht mein Leben nur zu einem

Theile seines Lebens — nicht meine ganze Seele zum bloßen Schatten seiner Sonne gemacht. Ohne sie hätte ich mit Freuden die Ruhe des Klosters begrüßt — ohne sie wäre ich im Frieden in mein Grab gesunken. Und nun — nun, o Hilda“ — hier folgte eine Pause, und diese Pause war beredter als alle Worte seyn konnten. „Und,“ begann sie plötzlich von Neuem, „Du wußtest, daß diese Hoffnungen bloße Träume waren — daß das Gesetz sich immer zwischen ihn und mich stellen und daß es Sünde seyn würde, ihn zu lieben!“

„Ich kannte das Gesetz,“ gab Hilda zur Antwort; „aber das Gesetz der Thoren ist für die Weisen wie ein Spinnweb, das vor der Schwinge des Vogels über das Gebüsch gebreitet wird. Ihr seyd im fünften Grade mit einander verwandt, und darum sagt ein alter Mann zu Rom, ihr sollt euch nicht heirathen. Wann erst die Glasköpfe dem alten Manne zu Rom gehorchen und ihre eigenen Weiber und Trillas\* aufgeben, wenn sie sich des Weintrugs, der Jagd und des Haders enthalten, dann will ich — vielleicht mit Mißvergnügen aber ohne Verachtung\*\* — auf ihre Gesetze hören. Es ist keine Sünde, Harold zu lieben und

\* Trilla ist das dänische Wort für ein Frauenzimmer, das der Mann oft mit Beistimmung der Frau in den häuslichen Kreis aufnahm. Der Ausdruck wird hier von Hilda als Vorwurf gebraucht, und wirklich war auch den Canons zum Trotz Ehe und Concubinat unter der angelsächsischen wie unter der fränkischen Priesterschaft gäng und gäbe.

\*\* Hilda war als Heidin wie als Dänin keine sonderliche Freundin des Mönchthums.

weder Mönch noch Gesetz soll eure Vereinigung hindern an dem Tage, da ihr euch mit Leib und Seele angehören werdet."

"Hilda! Hilda! mach mich nicht wahnsinnig vor Freude," rief Editha in trunkenem Entzücken aufspringend, während ihr jugendliches Antlitz mit Röthe bedeckt und ihre wiedererwachte Schönheit so himmlisch anzusehen war, daß Hilda beinahe selbst wie vor der Erscheinung von Freya, der nordischen Venus, zurückbebt, wenn sie durch einen Zauberspruch aus Asgards Hallen abgerufen wird.

"Aber jener Tag ist noch ferne," begann die Bala von Neuem.

"Was thuts! was thuts!" rief das reine Naturkind; "ich verlange ja blos Hoffnung. Genug — o genug, wenn wir erst am Rande des Grabes vermählt werden."

"Schau," rief Hilda, "blick auf, die Sonne Deines Lebens dämmert von Neuem!"

Indem sie sprach, erhob die Bala ihren Arm und Editha sah durch die Zwischenräume der Tempelsäulen den großen Schatten eines Mannes über den stillen Rasen herübergeworfen und im nächsten Augenblick trat Harold, ihr Geliebter, in die Mitte des Kreises. Sein Gesicht war noch bleich von frischem Kummer; aber in Schritt und Haltung war vielleicht mehr als jemals die ihm eigenthümliche Würde ausgeprägt, denn er fühlte, daß auf ihm allein die Macht des sächsischen Englands beruhe. Und welches Königsgewand bekleidet die Gestalt der Menschen mit so kaiserlicher Majestät, als das feierliche Bewußtseyn verantwortlicher Macht in einer ernsten Seele?

„Du kommst,“ sprach Hilda, „in der Stunde, die ich vorhergesagt — mit dem Untergehen der Sonne und dem Aufsteigen des Sternes.“

„Bala,“ entgegnete Harold düster, „ich will meine Sinne nicht gegen Deine Prophezeiungen stemmen, denn wer kann die Macht beurtheilen, deren Elemente ihm unbekannt sind, oder das Wunder verachten, dessen Trug er nicht entdecken kann? Aber ich bitte Dich, laß mich im hellen Lichte des gemeinen Tages dahinwandeln. Diese Hände sind gemacht, um mit greifbaren Dingen zu verkehren, diese Augen, um die Formen, die mir begegnen, zu messen. In meiner Jugend habe ich mich in Verzweiflung oder Widerwillen von den Spitzfindigkeiten der Gelehrten abgewendet, weil sie das Gehirn der Lombarden und Franken aufs Haar hin theilen wollten, und jetzt im rührigen geschäftigen Mannesalter sollst Du mich nicht in Neze verwickeln, die meine Vernunft verwirren und in denen meine wachenden Gedanken zu grauenhaften Träumen erkranken. Mein sey der gerade Pfad und das deutliche Ziel!“

Die Bala betrachtete ihn mit ernstem Blicke, worin sich Bewunderung, aber mehr noch Düsternheit aussprach; sie gab jedoch keine Antwort und Harold fuhr fort:

„Laß die Todten ruhen, Hilda — stolze Namen mit irdischem Ruhme und Schatten, welche unserer Sehweite entrannen, der Gnade des Himmels unterliegend. Eine weite Kluft haben meine Schritte übersprungen, o Hilda, seit wir uns zum letzten Male sahen — eine weite Kluft, — süße Editha! aber ein enges Grab.“ — Seine Stimme

wankte einen Augenblick, bis er von Neuem anhub: „Du weinst, Editha? — ach wie Deine Thränen mich trösten! — Hilda, höre mich! Ich liebe Deine Enkelin — liebte sie mit unwiderstehlichem Drange, seit ihre blauen Augen mich zum ersten Mal anlächelten. Ich liebte sie in ihrer Kindheit wie in ihrer Jugend — in der Knospe wie in der Blüthe. Und Deine Enkelin liebt mich. Die Gesetze der Kirche verpönnen unsere Ehe und darum trennten wir uns; aber ich fühle und Deine Editha fühlt, daß die Liebe auch in der Abwesenheit gleich stark bleibt: kein Anderer wird ihr Gatte, keine zweite meine angetraute Gemahlin werden. Mein Herz ist vom Kummer gesänftigt und durch meines Vaters Tod bin ich der einzige Herr meines Schicksals geworden; darum kehre ich zurück, und sage zu Dir in ihrer Gegenwart: 'laß uns noch ferner hoffen!' Der Tag kann kommen, wo wir unter einem andern König, der nicht wie dieser Edward von formellen Kirchengesetzen eingeengt ist, die päpstliche Absolution für unsere Vermählung erlangen — vielleicht ist er noch ferne dieser Tag; aber wir beide sind jung und Liebe ist stark und geduldig: wir können warten.“

„O Harold,“ rief Editha; „wir können warten!“

„Habe ich Dir nicht gesagt, Du Sohn von Godwin, daß Editha's Lebensfaden mit dem Deinigen verwebt sey?“ erwiderte die Bala feierlich. „Glaubst Du, meine Zauber haben nicht die Bestimmung der Letzten meines Geschlechtes erforscht? Wisse, daß in dem Buche des Schicksals geschrieben steht, daß Ihr vereinigt werdet, um nie mehr von einander zu scheiden; wisse, daß ein Tag kommen wird — zwar

sehe ich noch nicht dessen Morgen und er liegt in dunkler Ferne — der der glorreichste Deines Lebens seyn und wo Editha und Ruhmesgröße Dein seyn werden — der Tag Deiner Geburt, an dem Dir seither noch Alles gelungen. Umsonst versucht es Mönch und Priester, wider die Sterne zu predigen: was seyn soll, wird seyn. D'rum fasset Hoffnung und Muth, ihr Kinder der Zeit! und so wie ich Eure Hände vereinige, verlobe ich nunmehr Eure Seelen."

Keines unprophetisches Entzücken, aus tiefer ächter Liebe geboren, leuchtete in Harolds Blicken, als er die Hand der verlobten Braut erfaßte. Aber ein unwillkürlich räthselhafter Schauer flog über Edithens Gestalt und sie lehnte sich dicht, ganz dicht und Hülfe suchend an Harolds Brust. Wie durch eine Vision erhob sich vor ihrem Gedächtnisse eine strenge Stirne, eine gewaltige schreckliche Gestalt — die Stirne und Gestalt dessen, den sie, wie die Prophetin gesagt hatte, nur noch einmal in ihrem wachen Leben sehen sollte. Die Vision verschwand unter dem warmen Drucke jener schützenden Arme und in Harolds Gesicht emporschauend, gewahrte sie das tiefe mächtige Entzücken, das sich alsbald auch in ihre eigene Seele ergoß.

Und Hilda legte die eine Hand über ihre Häupter und hob die andere gen Himmel, der von glänzenden Sternen strahlte, indem sie mit tiefem bebendem Tone sprach:

„Bezeugt die Verlobung dieser jungen Herzen, o ihr Mächte, die ihr durch Zauber wie keine Galdrä sie verfolgen kann, Natur zu Natur hinzieht und in den Geheimnissen der Schöpfung kein vollkommeneres Mysterium als das der

Liebe geschaffen habt. Bezeuge es, o Sonne, o Luft! Während der Leib getrennt ist, mögen die Seelen an einander hängen — Kummer bei Kummer, Freude bei Freude. Und wenn endlich Braut und Bräutigam vereint sind — möge dann das Unheil, womit ihr beladen seyd, seine Wucht erschöpft haben, daß keine Gefahr sie belästige, keine Bosheit sie störe, sondern daß ihr in Frieden über ihrem Hochzeitsbette scheinet, o ihr Sterne!“

Auf stieg der Mond, die Nachtigall rief ihrem Gatten auf den athemlosen Zweigen der Mainacht und so wurden Editha und Harold verlobt auf dem Grabe von Gerdics Sohne. Und von Gerdics Stamme waren seit Ethelbert alle Sachsenkönige ausgegangen, welche mit Schwert und Scepter über das sächsische England geherrscht hatten.